

Zeitschrift: Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen
Herausgeber: Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft
Band: - (1907)
Heft: 2

Rubrik: Kleine Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„so gross wie ein Kamm“, und erst als die Gewässer sich ein wenig verlaufen hatten, erschien der höchste Gipfel der im Norden liegenden Bergkette, der *Pogháw*, hinreichend aus dem Wasser, so dass ein Vogel darauf ausruhen konnte. Der Náttoung wird in der Poesie und Prosa der Karen als eine Stätte erwähnt, zu der sie früher inmitten ihrer Verfolgungen gepilgert seien, um Gott zu verehren, und als ein Ort, an dem Gott zu ihrer Befreiung dereinst erscheinen werde. „Gott wird kommen und den grossen Thauthie bringen; wir alle, gross und klein, müssen ihn verehren. Gott hat den grossen Thauthie erschaffen; lasst uns hinaufsteigen und ihn dort anbeten. Da ist ein grosser Berg in der Furt, könnt ihr hinaufsteigen und Gott verehren? Da ist ein hoher Berg am Wege, seid ihr imstande hinaufzusteigen und Gott anzubeten? Ihr nennt euch Gotteskinder, wie oft seid ihr hinaufgestiegen, um Gott anzubeten?“

Auf diesem Berge wohnt auch eine Göttin, *Tà-là* genannt, „die Göttin des Glücks“; sie verbringt all ihre Zeit im Segnen und Fluchen. Die Karen-Aeltesten sagen: wenn sie die Blätter verflucht, so fallen sie ab; wenn sie die jungen Blätter segnet, so sprossen sie. Wenn sie die Bäume verflucht, so sterben sie ab; wenn sie dieselben segnet, so leben sie. Die langarmigen Affen auf Thauthie hören ihre Fluchworte und wehklagen, und ihr Klagegeschrei wird von allen andern Affen im Gehörkreis aufgenommen und so von einem zum andern durch das ganze Land getragen.

Kleine Mitteilungen.

Ueber das **Klima der Provinz Santa Catharina** (Brasilien) schreibt der Kolonist Emil Hellmann: Das subtropische Klima in Santa Catharina, einem der kleineren Staaten Brasiliens, der ja seit einer Reihe von Jahren das öffentliche Interesse aufs lebhafteste beschäftigt durch das grosse Unternehmen der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft in Hamburg, ist in seinen Einflüssen auf den Menschen ein so auffallendes und merkwürdiges, dass es wohl angezeigt erscheint, weitere Kreise damit bekannt zu machen.

Das Charakteristische des Klimas in den sich meilenweit erstreckenden Tälern des gewaltigen Itapocú und seinen Nebenflüssen, in deren Delta der Stadtplatz Humboldt in unvergleichlich romantischer Umgebung angelegt wurde, ist die fast das ganze Jahr hindurch gleich feuchtwarme Luft, die den Deutschen unwillkürlich an die bekannte Treibhausluft der Gewächshäuser erinnert und der das Land seine geradezu sprichwörtliche, unglaublich üppige Vegetation verdankt. Dieses eigenartige Klima kann naturgemäss nicht ohne Wirkung auf

den Menschen, besonders den frischen Einwanderer, bleiben. Jede körperliche Anstrengung in dieser feuchtwarmen Luft hat eine ans Unglaubliche grenzende Transpiration zur Folge; sie erzeugt einen Schweiß, der dem Menschen ununterbrochen, man könnte fast sagen, in Strömen vom Körper herunterläuft, und dieses Schwitzen wiederum verursacht einen Durst, der nur vorübergehend durch Einnahme enormer Mengen von Flüssigkeiten, wie Wasser, Kaffee, Tee usw. befriedigt werden kann. Dass dieser Vorgang an sich schon ganz bedeutende Veränderungen in der Beschaffenheit des Blutes und seiner Zirkulation zur Folge haben muss, und dass daraus, namentlich in der ersten Zeit, mancherlei Störungen des gesamten Organismus entstehen, ist leicht erklärlich. Die sogenannte „Klimatisierung“, ein ziemlich schmerzhafter, öfters wiederkehrender Ausschlag, namentlich an den Füßen und Unterschenkeln, ist offenbar darauf zurückzuführen. Doch diese kleinen, vorübergehenden Leiden stehen in gar keinem Verhältnis zu der geradezu wunderbaren Heilwirkung, die dieses eigentümliche Klima speziell auf die menschlichen Atmungsorgane ausübt. Die gefürchtete Lungentuberkulose, Diphtheritis, Influenza und die vielerlei folgenschweren Erkältungen, die in anderen Ländern den grössten Prozentsatz aller Kranken dahinraffen, kommen hier gar nicht vor, im Gegenteil, Menschen, die diese Krankheit in ihren Anfangsstadien mitgebracht haben, sind ohne jede ärztliche Behandlung gesund geworden, an Asthma Leidende besonders fühlen sich nach verhältnismässig kurzem Aufenthalt völlig frei von ihren Beschwerden. Es ist uns kein einziger Fall bekannt, dass ein Einwanderer erst hier lungenkrank geworden und an dieser Krankheit gestorben wäre.

Wir meinen, dass diese auffallende Erscheinung von so eminenter Bedeutung ist, dass es sich wohl lohnen würde, wenn man ihr von Seiten medizinischer Fachkreise die grösste Aufmerksamkeit schenken und durch eingehende wissenschaftliche Feststellungen auch einen praktischen Nutzen für die Allgemeinheit daraus ziehen möchte. Doch nicht auf die Atmungsorgane des Menschen allein übt unser Klima diesen heilsamen Einfluss aus, sondern in sehr vielen Fällen beseitigt es auch Gliederreissen, sogar erblichen Rheumatismus, wie ich zu meiner Genugtuung an mir selbst konstatieren kann, und wirkt vorbeugend auf den Organismus der Kinder. Die vielen gefährlichen Kinderkrankheiten kennt man hier kaum, und ist das Gedeihen der Kleinen ein geradezu ausgezeichnetes zu nennen. Wie wenig Kinder sterben, beweisen zur Genüge die Kirchhöfe einerseits und die vielköpfigen Familien der meisten Kolonisten andererseits. Die Gesamtsterblichkeit ist demzufolge eine so minimale, wie man sie wohl kaum an einem anderen Orte wiederfinden dürfte.

Die oft recht heftigen Winde bewirken nur eine geringe, höchst willkommene Abkühlung, veranlassen aber niemals eine Erkältung. So kann man sich getrost zu jeder Tageszeit, von Schweiß triefend, fast ohne jede Kleidung dem Zuge direkt aussetzen, ohne etwas anderes als ein sehr behagliches, wohliges Gefühl zu verspüren. Auch die Nächte sind mit Ausnahme weniger Wintermonate so mild und lau, dass es keinem etwas schadet, wenn er sie ohne irgend welchen Schutz im Freien zubringt.

Nur wenige Punkte der bewohnten Erde dürften diese klimatischen Vorzüge besitzen und es ist zu verwundern, dass diese Tatsache noch so wenig bekannt ist. Vergewahrtigt man sich, welche ungezählte Millionen Jahr für Jahr von der wohlhabenderen leidenden Menschheit geopfert werden, um in

südlichen Ländern des europäischen Kontinents Heilung zu suchen, so drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf: Warum versucht man es nicht einmal, hier die ersehnte Gesundheit des Körpers wiederzuerlangen, wo sich eine weit grössere Aussicht auf Erfolg bietet, wo schon die längere Seereise allein un-
gemein günstig auf die Lungen und Nerven einwirkt und wo selbst ein längerer Aufenthalt mit so verschwindend geringen Kosten verbunden sein würde? Ein solcher Versuch könnte aber nicht nur unendlich vielen Leidenden ihr kostbarstes Gut, ihre Gesundheit, wiedergeben, sondern würde ausserdem auch das schnelle Aufblühen einer umfangreichen deutschen Ansiedlung im Gefolge haben, da dann der Landwirt wie der Handwerker genügenden Absatz für seine Erzeugnisse fände und sich durch eine gesteigerte Bautätigkeit Arbeit und Verdienst in Hülle und Fülle böte.

Ein zeitgemässes Wort hat der Professor der Philosophie *Paulsen* in Berlin zu der Frage: Gilt die Moral auch in Afrika? geschrieben. Entgegen den vielen Stimmen, die die moralischen Verpflichtungen für Afrika ausschalten wollen, lehrt Paulsen, die sittlichen Forderungen, wie sie im Gewissen gegründet seien, gälten ohne Rücksicht darauf, ob die Umgebung dieselben anerkenne oder andere oder gar keine derartigen Forderungen erhebe. Er begründet seinen Satz zunächst aus der Selbstachtung. Ablegung seiner moralischen Grundsätze wäre gleichbedeutend mit dem Verlust seiner Persönlichkeit. „Mögen schwarze Männer, meinethalben auch weisse, mit schwarzen Mädchen Intimitäten haben, welche sie wollen, meine Selbstachtung gestattet es mir nicht.“ „Durch die Weite des schwarzen Gewissens wird mein christliches und deutsches Gewissen nicht salviert; was mich hier vor mir selbst erniedrigt, das tut es auch drüben.“ Sodann erkennt Paulsen in dem Bestreben, eine besondere „afrikanische“ Moral zuzulassen, eine Gefahr, afrikanische Sitten in die Heimat einzuschleppen. „Wer seinen wilden Trieben in Afrika freien Lauf gelassen hat, wer sich gewöhnt hat, sich als Herrenmensch, als Angehöriger der Herrenrasse über die bei uns geltenden Gebote der Menschlichkeit hinwegzusetzen und Menschen als Mittel für seine Lüste, als Opfer für seine Launen zu gebrauchen, sollte der nicht auch in der Heimat etwas leichter über Gewissensbedenken hinwegkommen, die sich der gleichen Behandlung von Volksgenossen entgegenstellen?“ Drittens weist Paulsen darauf hin, dass sich die angepasste Moral auch an dem Verhältnis der Weissen zu den Schwarzen rächen muss. „Es fehlt doch auch in der schwarzen Welt nicht nur nicht an gewissen, wenn auch dunkeln moralischen Gefühlen und Vorstellungen, an Vorstellungen von Recht und Unrecht, es fehlt auch nicht an einer gewissen Achtung vor der moralischen Ueberlegenheit der Weissen, da nämlich, wo sie sichtbar vorhanden ist, wie bei Wissmann, bei Emin Pascha, bei Gordon Pascha. Sie besaßen eine anerkannte Autorität, ja eine sicher gegründete Herrschaft über die Gemüter eben dadurch, dass sie als eine Art höheres Wesen Respekt einflössten. Ihre höhere Selbstbeherrschung, ihre höhere Einsicht und Tapferkeit, ihre höhere Gerechtigkeit, das alles machte sie in den Augen ihrer gelben oder schwarzen Umgebung zu erhöhten Wesen, denen man sich mit dem Gefühl der Scheu und Schuldigkeit unterordnete. Es waren wahrhaft vornehme Menschen, und solche zu erkennen und anzuerkennen, scheint gottlob eine Gabe zu sein, die nicht auf einen Himmelsstrich oder eine bestimmte Hautfarbe eingeschränkt ist, die Kennzeichen aber des vornehmen Menschen sind: er ist, wo immer und in welcher Umgebung er sich befinden mag, gegen die

Minderen gütig, soweit es möglich ist, streng, soweit es notwendig ist, und immer gerecht.“

Die **älteste Zeitung der Welt**, die Pekinger Hofzeitung, die 911 n. Chr. zum erstenmal ausgegeben wurde und seit 1351 regelmässig erschienen ist, soll demnächst aufhören. Sie enthielt die täglichen Hofnachrichten und die vom Staatsrat dem kaiserlichen Thron vorgelegten Auszüge aus den Berichten der obersten Reichsbeamten und soll nun durch einen den heutigen Anforderungen entsprechenden Reichsanzeiger (Government Gazette) ersetzt werden. Auch ein Zeichen der Zeit!

Wo ist **Sven Hedin**? fragte man sich letztes Jahr mit einiger Besorgnis, da lange keine Nachricht von ihm aus Tibet gekommen war. Seither berichtete er nach Simla (Indien), dass es ihm gelungen sei, wertvolle Arbeiten auszuführen. Es seien mehr als zweihundert Kartenblätter fertiggestellt worden und seine Notizen füllten 1000 bis 2000 Seiten. Ausserdem habe er interessante photographische Aufnahmen gemacht und eine geologische Sammlung angelegt. Er habe 14 Klöster besucht, von denen 10 bisher vollständig unbekannt gewesen seien. In einem dieser Klöster habe er weibliche Lamas gefunden. Der Forscher betont, dass er im ganzen Lande nicht nur von den Beamten, sondern auch von der nomadischen Bevölkerung mit grösster Freundlichkeit aufgenommen worden sei.

Vereinsnachrichten.

Jahres-Bericht

der

ordentlichen Hauptversammlung im März 1908

vorgelegt vom Präsidenten **Gustav Werder**, Prof.

Hochgeehrte Mitglieder!

Mit dem verflossenen Jahre hat die Ostschweizerische geographisch-kommerzielle Gesellschaft ihr drittes Jahrzehnt zurückgelegt. Die Tatsache, dass sie allen Stürmen während dieser Zeit widerstand und sich seit Jahren einer zunehmenden Blüte erfreut, dürfte gezeigt haben, dass ihre Daseinsberechtigung erwiesen ist. Sie tritt nun in die Reihe jener Gesellschaften ein, denen, abgesehen von ihrer Tätigkeit, schon ihres Alters wegen Achtung gebührt. Hoffen wir, dass auch die Zukunft uns günstig sei und wenigstens einen Teil unserer Hoffnungen und Wünsche erfülle.

Das vergangene dreissigste Jahr ist in der steigenden Tendenz seinen Vorgängern gefolgt: Steigerung auf allen Seiten, dem Zug der Zeit folgend, im Mitgliederbestand, in der Tätigkeit nach innen und aussen, Vermehrung der Sammlungen im Museum für Völkerkunde und so weiter, auch im Defizit, an